

Kleinere Mittheilungen.

Halber Unterkiefer von *Elephas primigenius*. (Verh. d. naturf. Ges. in Bonn.) Geh. Bergr. Prof. *Nöggerath* legte ein trefflich erhaltenes Exemplar eines halben Unterkiefers (die linke Hälfte) von *Elephas primigenius*, *Blumenb.* vor, welches vor einiger Zeit zu *Lünen* an der *Lippe* gefunden, und ihm behufs der Vorlegung in der Gesellschaft von Herrn *Bäumer* in *Köln* zugesandt worden war. Dieses Fragment ist deshalb so interessant, weil es das *Stadium der Zahnung*, dass sich darin *zwei* äusserlich entwickelte, hinter einander stehende *Backenzähne* befinden, zeigte. Gerade in diesem Entwicklungsstadium ist das Thier, welchem einst das fossile Fragment angehörte, mit Tode abgegangen und fossil geworden. Nach *Pallas* und *Cuvier* ist der Entwicklungsgang der Backenzähne des lebenden Elephanten, welchem der fossile sehr nahe verwandt ist, folgender. In jeder Kieferhälfte des Elephanten sind gewöhnlich drei Backenzähne zusammen vorhanden, meist ist nur einer herausgetreten, und die beiden anderen befinden sich, mehr oder minder entwickelt, noch in der Kieferhöhle. Wenn aber der erste Zahn nahe abgenutzt ist, so tritt der zweite Zahn auch aus der Kieferhöhle hervor und drückt den ersten allmähig nach vorn und endlich ganz aus der Kinnlade heraus. Von dem *indischen* Elephanten weiss man, dass diese Erneuerung der Backenzähne bis zum achten Male stattfindet, so dass diese Thiere nach und nach 32 Backenzähne besessen haben. Wie oft solche Erneuerung der Backenzähne bei den fossilen Elephanten und Mammuthen stattgefunden, weiss man zwar nicht, sie muss aber auch oft erfolgt sein, da die Backenzähne derselben ganz ähnliche Zahlen in ihren Lamellen zeigen, wie die lebenden, bei welchen die Zahl der Lamellen bei jeder neuen Zahnung grösser wird. Geh. R. *Nöggerath* folgert daraus analog, dass das vorgelegte Kieferfragment etwa im *vierten Zahnwechsel* stände.

Ueber Vergiftung und Reproductionskraft hat Herr Dr. *Prestel* folgende Beobachtung gemacht. In einem Topfe befand sich ein Rest von der zur Vergiftung der Ratten mit Phosphor versetzten Latwerge. Um den Topf zu reinigen, giesst die Magd, die den Inhalt nicht kennt, kochendes Wasser in denselben, der dadurch aufgeweichte Rückstand gelangt in den Hof. „Kurze Zeit nachher gehe ich zufällig über den Hof und finde da eine prächtige schwarze Henne verendet liegen. Nachdem ich dieselbe aufgehoben und betrachtet, sehe ich auf einem anderen Theile des Hofes noch drei andere Hennen, zwar noch am Leben, aber schon auf der Seite oder auf dem Rücken liegend, krampfhaft zuckend, ihrem Ende nahe. Ich erfuhr, dass die Magd den ihr unbekanntem Inhalt eines Topfes in den Gossenstein geworfen habe, erkannte sogleich aus dem noch im Topfe haftenden Geruch die Bestandtheile des Inhaltes,